

ANMERKUNG

Dieses Buch handelt von einer ganz normalen Mama. Vielleicht wäre sie Königin geworden, wäre sie an Silvester, wenn Wunder geschehen, nicht eingeschlafen. Es handelt auch von einem ganz normalen Mädchen, das mit einfachen Worten über ihre Liebe zu ihrer Mama, zu ihrem Papa, zu ihrem Bruder in Mamas Bauch und allem, was ihr nahe steht, spricht ...

Am liebsten möchte man sie mit eigenen Augen sehen, so warmherzig ist die Geschichte erzählt. Die Illustratorin Hrasya Oliyko hat für all das schöne Bilder gefunden.

Halyna Kyrpa

Ganz allein meine Mama/ Meine allerliebste Mama

Illustrationen von Hrasya Oliyko

Nacherzählt von Kristina Andres

Die Sterne scheinen hell
Der Mond scheint hell
Noch heller scheint die Sonne

Eine Birne ist gut
Eine Melone ist gut
Am allermeisten gut aber sind Mamas Worte

Draußen rauscht der Regen. Ich sitze am Fenster und denke an Mama. Ich möchte sie beschreiben, weiß aber nicht recht, wie ich anfangen soll.

Als ich noch klein war, musste ich nicht so lange überlegen. Ich nahm ein Blatt Papier, Stifte und zeichnete los. Und schon bald hatte ich eine bunte Mama: mit blauen Zöpfen, die in dünnen Strähnen über ihre Schultern hingen. Großen Augen. Und einem riesigen Mund – von Ohr zu Ohr. Denn meine Mama hat ein breites, leuchtend rotes Lächeln. Wie niemand sonst auf der Welt. Und dieses Lächeln gelang mir am besten.

Ich malte Mama auch eine rote Halskette, ein lila Kleid bis zu den Knien und braune Beine. So dunkelbraun, als hätte sie sich hundert Jahre auf der Krim gesonnt, am Schwarzen Meer.

Mama stand barfuß da. Klar wäre es mit Schuhen besser gewesen. Aber die haben bei mir nicht geklappt. Also malte ich statt Schuhen eben Gras. Das war richtig echt – grün. Ich behauptete einfach, Mama hätte ihre Schuhe an. Was konnte ich dafür, dass sie niemand im Gras sah? Niemand außer der schwarzen Ameise natürlich, die unter der Ferse meiner Mama auf dem Boden saß. Ihr hättet die Ameise bestimmt nicht gefunden, so winzig war sie. Eigentlich war sie gar keine Ameise, sondern ein Ameisenkind. Das ameisigste Ameisenkind der Welt nämlich.

Wollt ihr wissen, was einmal richtig wunderbar war? Einmal wollte ich unbedingt meine Mama zur Königin machen. Sie ist nur eine ganz normale Mama, na und? Dafür ist sie erstklassig! Außerdem hatte ich einen perfekten Plan, aber der würde nur an Silvester funktionieren.

Tja, wenn du zu viel willst. Und ich, sage ich euch, ich wollte. Mehr als zu viel.

Am Abend vor Neujahr legte ich los. Ich nahm ein festes dunkelblaues Papier und schnitt eine Krone daraus. Aus einem anderen Blatt – schön golden und sehr dünn – schnitt ich ein paar Sterne. Die klebte ich auf die Krone. Ich setzte sie Mama auf den Kopf und bat sie, auf dem Sofa Platz zu nehmen und bis Mitternacht nicht zu schlafen. Die Krone sollte sie natürlich aufbehalten.

„Schau fern oder lies ein Buch mit Märchen!“, riet ich ihr.

Mama entschied sich gegen den Fernseher und für ein Buch. Leider für eines ohne Märchen. Wahrscheinlich, weil sie alle unsere Märchenbücher vom vielen Vorlesen auswendig kannte.

Im Märchen heißt es, an Mitternacht zu Silvester erfüllen sich die schönsten Wünsche. Dann und nie wieder. Nun musste ich sicherstellen, dass das klappte. Ich hatte nur diese eine Chance. Bis zwölf Uhr blieb noch reichlich Zeit, doch ich wollte nicht einfach dasitzen und warten. Also ließ ich mir etwas zur Unterhaltung einfallen.

Ich erinnerte mich an ein Wintergedicht, das ich auswendig kannte und begann, es aufzusagen. Mama legte ihr Buch beiseite, klatschte Beifall und rief: „Weiter! Noch eines, bitte!“ Da trug ich ein paar mehr Gedichte vor. Manchmal verlor ich den Faden, dann sprang Mama ein. Schließlich setzte ich mich zu ihr aufs Sofa, um ihr zu helfen, bis Mitternacht zu warten. Vielleicht war es zu zweit ja lustiger. Papa sah uns zu, nahm seine Kamera und machte ein Foto.

Aus meiner Hilfe wurde jedoch nichts. Nicht nur ich schlief ein. Stellt euch vor – Mama auch. Zusammen mit ihrem Buch. Und der wunderschönen Krone auf dem Kopf. Mein perfekter Plan zerplatzte wie eine Seifenblase. Da hatte ich alles vorbereitet, und doch ging alles schief!

Von all meinen Plänen blieb nur eine dunkelblaue Krone mit goldenen Sternen übrig. Manchmal setze ich sie auf – nur so zum Spaß. Ich drehe mich hier und da vor dem Spiegel und hebe mich auf die Zehenspitzen. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie Königinnen es aushalten, immerzu eine Krone zu tragen. Jeden Tag. Aber das mit der Krone auf dem Kopf ist ja wohl ihre Aufgabe.

Mama setzt sich die Krone nicht mehr auf, weil

MEINE MAMA KEINE KÖNIGIN IST!

Jetzt steht Mama wahrscheinlich an der Bushaltestelle und wartet darauf, dass der Regen nachlässt. Sie dreht ihre Handflächen nach vorne und fängt die Tropfen auf: eins, zwei, drei ... zehn ... Es gibt mehr als tausend Tropfen, vielleicht sogar eine Million. So viele, dass sie nicht alle in ihre Hände passen und in einem kleinen Wasserfall herunterrinnen. Mama sieht ihm zu und lächelt. Bestimmt von Ohr zu Ohr. Wie auf meinem alten Bild. Wenn ihr nur wüsstet, wie sehr ihr dieses Lächeln steht!

Hat Mama ihren Regenschirm dabei, ist sie jetzt unterwegs und schon ganz in der Nähe. In einer Minute erreicht sie die Apotheke, dann die Post. Am Kiosk, in dem der weiße Kater Zefir wohnt, bleibt sie wie immer stehen und fragt ihn, was es Neues gibt.

Nun, was könnte es Neues bei Zefir geben? Er hat sich die Pfoten nass gemacht. Und seinen Rücken und Schwanz auch. Das wird ihn schon nicht umbringen. Er wird trocknen und vergessen, dass es so etwas wie Regen gibt. Kein Grund zur Klage. Er hat schließlich ein Dach über dem Kopf, und die Verkäuferin ist gut zu ihm: sie füttert Zefir mit Leckereien. Denn jeder weiß, dass dies ein Katzenleckerli-Kiosk ist. Hier bekommen Katzen alles, was ihre Herzen begehren. Und wenn Zefir Hunger hat, ist er ohnehin nicht wählerisch. Er putzt weg, was auch immer die Verkäuferin ihm in die Schüssel tut.

Jetzt geht Mama wohl durch den Park. Gebannt schaue ich den Regentropfen zu, wie sie über die Fensterscheibe kurven. Überallhin. Sie machen lustige Muster, die sich ständig ändern. Beinahe vergesse ich, warum ich hier sitze. Aber dann fällt es mir wieder ein. Wenn Mama zur Tür hereinkommt, soll alles fertig sein! So spannend es ist, aus dem Fenster zu sehen, ich muss anfangen. Also beuge ich mich über mein Heft und schreibe den ersten Satz. Nicht in Schreibschrift, sondern in großen Buchstaben. Ich liebe große Buchstaben! Wenn ihr wüsstet, wie gut sie mir gelingen! Besser als gedruckt. Seht nur:

MEINE MAMA IST GUTMÜTIG.

Und dann schaue ich wieder in den Regen und erinnere mich an den Tag, als Mama mir erlaubte, ein obdachloses Kätzchen nach Hause zu bringen. Es hatte sich die Pfote gebrochen. Als es laut zu klagen begann, tröstete Mama es: „Nun weine mal nicht, lass uns lieber zum Arzt gehen!“

Danach blieb es bei uns. Jetzt muss es sich nicht mehr herumtreiben und auch nicht weinen. Seine Pfote ist wieder heil. Wir nennen es Flecki. Ihm scheint der neue Name zu gefallen. Flecki liebt Mama genauso sehr wie ich.

Manchmal gehen Flecki und ich zum Katzenleckerli-Kiosk und besuchen Zefir. Oder wir bringen ihm etwas mit.

„Guten Appetit!“, sagen wir, oder besser ich: „Mama hat Koteletts gebraten. Wir haben dir ein Stück aufgehoben. Lecker, nicht wahr?“

Zefir antwortet nicht, doch zeigt er uns, wie sehr es ihm schmeckt. Sein Schnurrbart bebzt. Ab und an geht sein Schwanz.

Ich finde, unsere Katze könnte Zefirs Kind sein. Sie kommen so gut miteinander aus. Sitzen still beisammen, sind sich auch mal uneins. Niemals aber zischen sie sich an oder raufen.

Dann schreibe ich den zweiten Satz:

MEINE MAMA IST GERECHT.

Mama schimpft nie ohne Grund mit jemandem, das wissen Papa und ich.

Als ihr mal die Milch überkocht, meckert sie: „Oh, oh, oh! Ich schusselige Krähe!“

„Nicht du! Der Herd!“, entgegnet Papa.

Aber Mama versteht das auf ihre Art und lacht: „So - schon zwei schusselige Krähen? Na, zwei sind noch besser als eine!“

Da scheint etwas dran zu sein. Wann immer bei uns die Milch überkocht, dann nur, weil wir eben zwei schusselige Krähen haben.

Gerade fällt mir eine Sache ein, für die ich mich heute noch schäme. Zum Glück ist es nur ein einziges Mal passiert.

Eines Tages wurde ich wütend auf Mama und schrie sie an: „Du bist blöd!“

Dann musste ich weinen. Wie konnte ich nur? Stellt euch vor, ich habe meine Mama tatsächlich „blöd“ genannt.

Schnell lief ich zu Mama: „Es tut mir leid! Bitte sag Papa nichts davon!“

Mama umarmte mich und erklärte, dass nicht ich schuld sei, sondern meine blöde Zunge.

„Wir werden ihr eine kleine Lehre erteilen!“ Sacht stupste sie mit ihrem Finger an meine Zunge. „Mach das nicht noch einmal!“

„Bestimmt nicht“, versprach meine Zunge. Sie hatte es wohl begriffen. So wie ich.

Mama schien das alles sofort vergessen zu haben. Und sie hat Papa natürlich nichts davon erzählt. Sie hält, was sie verspricht. Deshalb schreibe ich:

MEINE MAMA IST IN ALLEM ZUVERLÄSSIG.

Ich könnte noch viel mehr über Mama erzählen. Sogar meine Puppe Xenia liebt Mama. Wenn ich sie auf den Rücken lege, klappt sie die Augen zu und sagt: „Ma-ma.“ Immer wieder von vorn. „Ma-ma.“ Dabei will ich ihr doch beibringen, einmal „Ja“ zu sagen. Das mache ich auch, und dann berichte ich euch davon.

MEINE MAMA IST SCHÖN, schreibe ich weiter.

Ihre Augen sind so dunkelblau wie reife Brombeeren. Wie jene, die an unserem Wochenendhäuschen vor der Stadt wachsen. Und so glänzend blonde Zöpfe findet ihr bei keiner anderen Mama. Auch nicht in meiner Kinderzeichnung. Denn wenn ihr euch erinnert, sind sie dort blau. Aber in Wirklichkeit trägt Mama blonde Zöpfe. Vielleicht male ich sie eines Tages.

Dann schreibe ich:

MEINE MAMA IST UNERMÜDLICH.

Wirklich! Gehe ich schlafen, ist sie immer noch auf, und wenn ich morgens erwache, ist sie längst aufgestanden. Wenn ich einmal selbst Mama bin, schlafe ich bestimmt auch viel weniger. Vielleicht so wenig wie meine Mama jetzt. Manchmal kriegen Mamas ja gar keinen Schlaf. Mama hatte schlaflose Nächte, als ich meine Zähne bekam. Oder Bauchweh. So schwierig das sein mag, ich sollte schon mal üben, länger aufzubleiben. Es könnte bald sehr nützlich sein.

Nun schreibe ich:

MEINE MAMA IST FREUNDLICH.

Ich stelle mir vor, wie Mama lächelt, dann wird es in mir immer ganz warm und sonnig. Genau, jenes Lächeln: von Ohr zu Ohr. Die ganze Welt wird hell davon, auch wenn Wolken den Himmel verdunkeln. Es ist so unbeschreiblich, man muss es gesehen haben.

Zum Abschluss schreibe ich:

MEINE MAMA IST GEDULDIG.

Wenn ich Mama nach einem Bruder für mich frage, winkt sie ab: „Sei nicht so ungeduldig! Eines Tages bekommst du den besten Bruder der Welt, versprochen!“

Dabei lächelt sie, als hätte sie ein Geheimnis. Das liebe ich ganz besonders. Es sieht nämlich so aus, als hüpfen sonnige Glückshäschen in ihren Augen, so viele, dass niemand sie fangen könnte. Warum denn auch? Sie machen Mama und uns alle froh.

Außerdem ist Mama eine, die man die ganze Zeit umarmen möchte. Jetzt dürft ihr raten, wer mehr Glück dabei hat, Papa oder ich? Ach, nein, versucht es lieber erst gar nicht, das Rätsel lässt sich nicht lösen.

Manchmal kommt Papa mit Blumen nach Hause, in letzter Zeit sogar ziemlich oft. Meistens sind es Rosen: mal in Weiß, mal in Rot, mal in Rosa.

„Sieh nur, sie sind so schön wie du“, sagt Papa und reicht Mama die Blumen. Mama lächelt dann nicht nur, sie lacht. Sie ist wirklich rosenschön. Egal, ob sie ein buntes Kleid trägt oder Jeans mit Löchern an den Knien.

Ich schaue auf die Blumen, auf Mama – und spüre, wie WUNDERSCHÖN sie ist. Obwohl sie nun so weite Sachen trägt. Auf einmal verstehe ich auch, warum. Wieso komme ich erst jetzt darauf? Es ist mein kleiner Bruder, der sich darunter versteckt! Niemand hat ihn bisher gesehen, aber Mama ist sich sicher, dass er da ist. Weil

MEINE MAMA ALLES WEISS!

Sie wusste es sogar eher als Papa!

Und jetzt bleibt mir keine Zeit, noch mehr zu erzählen. Die Tür geht auf und Mama steht da.

„Wie das regnet!“, sagt sie. „Ich habe meinen Schirm vergessen, also musste ich den ganzen Weg rennen. Aber das war kein Problem.“

„Rennen?“ Ich bin besorgt.

„Ich bin nur ein bisschen gerannt“, sagt Mama.

„Ehrlich?“, frage ich nach.

„Ehrlich“, sagt Mama. „Keine Angst! Mit deinem Bruder ist alles in Ordnung. Er ist überhaupt nicht nass geworden!“

Mama zwinkert mir zu und blickt auf ihren runden Bauch.

Richtig: Mein kleiner Bruder ist kein bisschen nass, aber Mama ist völlig durchgeweicht. Das Wasser strömt nur so von ihr herab. Trotzdem umarme ich sie, sie ist ja meine Mama.

Als Mama ins Schlafzimmer geht, um sich etwas Trockenes anzuziehen, muss ich lachen: Wie gut, dass sie keine Königin ist! Da braucht sie weder Mägde noch Zofen! Sie kann sich ganz allein umziehen. Und zwar blitzschnell.

Plötzlich klingelt es, und ich renne los zur Tür. Bevor ich öffne, frage ich: „Wer ist da?“

„Ich bin es“, sagt jemand.

Aber es ist nicht jemand, sondern Papa. Er antwortet immer so.

Papa ist fast trocken, denn er hatte seinen Regenschirm dabei. Und während er sich auszieht, sause ich in drei Sprüngen zum Tisch und schreibe endlich auf, was ich eigentlich über Mama sagen möchte. Ganz groß:

MEINE MAMA IST DIE ALLERBESTE, DIE WICHTIGSTE AUF DER GANZEN WELT!

GANZ ALLEIN MEINE MAMA!

© Kristina Andres